Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Nr. 284. Jahrgang 197.

Bezugs-Preis für Halle a. Saale 2,50 Mk. durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr. Post-Zeitungsliste Nr. 8959. Die Hall. Zeitungserscheinen täglich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hall. Courier (illg. Zeitkalender.), Illustrirte Sonntagsblatt (Sonntagsblatt.), Landw. Mitteilungen.

Montag-Ausgabe

Anzeigen-Gebühren für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für Halle 15 Pfg., auswärts 20 Pfg. Amtliche Anzeigen 30 Pfg. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 75 Pfg. Anzeigen-Annahme bei der Expedition in Halle a. S. u. bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen.

Geschäftsstelle in Halle a/S. Leipzigerstr. 87. Hinterhaus. Telephon Nr. 158. Eingang Gr. Brauhausstr. Schriftleitung: Dr. Walther Gebensleben in Halle a. S.

Montag, 20. Juni 1904.

Geschäftsstelle in Berlin Berndurgerstr. 3. Telephon-Amt VIa Nr. 11494. Druck und Verlag von Otto Thiele in Halle a. S.

Deutsches Reich.

Halle a. S., 20. Juni.

* **Handelsvertragsverhandlungen.** Die erste Lesung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages ist Freitag abend beendet worden. Am Montag kehren die österreich-ungarischen Unterhändler nach Wien zurück, um alsdann die Verhandlungen mit Italien aufzunehmen.

* **Zur Reform des Strafprozesses.** Die Justizkommission zur Vorprüfung der Fragen einer Reform des Strafprozesses wird anfangs Juli von neuem im Reichsjustizamt zusammentreten, um in einer kurzen Reihe von Tagen die erste Lesung des ihr gegebenen Pensums zu erledigen. Auf den Abschluß der zweiten Lesung darf, wie wir hören, etwa im März n. J. gerechnet werden. Es ist mehrfach gesagt worden, die Kommission habe in ihrer Mehrheit Stellung gegen die Schwurgerichte genommen. Richtiger wäre, wie wir erfahren, zu sagen, sie habe sich zugunsten einer Kombinierung des schwur- und schöffengerichtlichen Verfahrens ausgesprochen.

* **Ansiedelungsgesetz.** Im Abgeordnetenhause besteht jetzt die Absicht, entgegen dem Vorschlage des Seniorenkonvents, das Ansiedelungsgesetz nach vor der Vertagung in zweiter Lesung zu erledigen. Der Entwurf, dessen erste Lesung Sonnabend von der Kommission beendet ist, wird am 28. Juni auf die Tagesordnung des Plenums gesetzt werden. Die Kommission des Abgeordnetenhauses für das Reichsseuchengesetz beschloß, den Wiederbeginn der Sitzungen erst nach dem Zusammentreten im Oktober in Aussicht zu nehmen.

* **Die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine.** Die Ausarbeitung der gesetzgeberischen Vorschläge, die die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine zu sichern bestimmt sind, sind noch nicht so weit gediehen, daß ihre Beratung im Bundesrate noch vor der Sommervertagung des letzteren möglich erscheint.

* **Zum Verkehr mit Wein.** Die bayerische Kammer der Reichsräte hat der Resolution der Kammer der Abgeordneten zugestimmt, in der die Regierung ersucht wird, im Bundesrat dahin zu wirken, daß möglichst bald reichsgesetzliche Vorschriften nach Maßgabe des Reichsgesetzes über den Verkehr mit Wein erlassen werden, die die Ueberwachung des Verkehres mit Nahrungs- und Genußmitteln nach einheitlichen Grundsätzen regeln und besondere Beamte hierfür bestellen. In Bayern und Württemberg scheint man gemeinsam in dieser Frage vorzugehen.

* **Arbeiterinnen in Meiereien und Molkereien.** Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Bekanntmachung betr. die Beschäftigung von Arbeiterinnen in Meiereien, Molkereien und Betrieben zur Sterilisierung von Milch.

* **Zur Vertagung des Abgeordnetenhauses.** Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Nach einer Zeitungsmeldung hat der Seniorenkonvent des Abgeordnetenhauses beschlossen, dem Präsidenten die Vertagung des Hauses am Mittwoch oder Donnerstag nächster Woche vorzuschlagen, da der Minister des Innern erst am 28. d. M. aus Kiel zurückkehre, es mithin nicht möglich erscheine, das Ansiedelungsgesetz noch durchzuberaten. Wie wir erfahren, hat der Minister des Innern an den Präsidenten des Abgeordnetenhauses allerdings die Bitte gerichtet, während seiner Reise nach Kiel vom 23. bis 28. Juni Gegenstände seines Ressorts, deren Vertretung seine Anwesenheit erfordere, wenn möglich nicht auf die Tagesordnung zu setzen. Es ist aber selbstverständlich, daß der Minister, wenn die Erfüllung dieses Wunsches nach der Geschäftslage des Hauses nicht angängig sein sollte, seine Teilnahme an den Verhandlungen doch möglich machen wird."

* **Das Herrenhaus** wird versuchen, die Arbeiten bis zum 28. Juni zu erledigen, da am 29. Juni ein hoher katholischer Feiertag ist.

* **Dementi.** Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Trotz unseres klaren Dementis vom 12. d. M. beharrt die „Zukunft" bei der Behauptung, daß der Reichskanzler die mehrfach erwähnte Depesche des Hauptmanns Dannhauer vor ihrer Veröffentlichung gelesen und als zur Veröffentlichung geeignet bezeichnet habe. Wir bemerken hierzu, daß unser Dementi vom Reichskanzler selbst stammte. Der Herausgeber der „Zukunft" ist gröblich getäuscht worden.

---

* Se. Majestät **der Kaiser** und die **Kaiserin** sind am Sonnabend mittag 12 Uhr von Homburg aus im Wagen in Kronberg eingetroffen, um der Enthüllung des Epitaphs mit dem Medaillonbilde der Kaiserin Friedrich an der Stadtkirche beizuwohnen. Auf dem Kirchhofe hatten sich eingefunden: Prinz Heinrich mit Gemahlin, die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe mit Gemahlin, Prinz Friedrich Karl von Hessen mit Gemahlin, der Großherzog von Hessen, Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der Minister des Innern Freiherr von Hammerstein, der Oberpräsident von Windheim, der kommandierende General von Wittich, das Gefolge, der ehemalige Hofstaat der Kaiserin Friedrich und weitere geladene Gäste. Die erste Kompagnie des Füsilierregiments v. Gersdorff Nr. 80 mit Fahne und Musik erwies die militärischen Ehren. Aus der Kirche heraus erscholl Chorgesang unter Orgelbegleitung: „Erkenne mich, mein Hüter" (Passion von Bach). Geh. Regierungsrat Meister (Berlin), der Vorsitzende des Lokalausschusses, hielt hierauf folgende Ansprache:

Euere Kaiserlichen und Königlichen Majestäten bitte ich allerunterthänigst im Namen des Ortsausschusses ehrfurchtsvoll begründen und dem Danke und Glücksgefühl Ausdruck geben zu dürfen, daß es uns Kronbergern vergönnt ist, in Anwesenheit Euerer Majestäten dieses Denkmal zu enthüllen. Aufrichtigen Dank habe ich ferner den auswärtigen Freunden unseres Unternehmens zuzurufen, welche die Vollendung dieses Werkes durch reiche Gaben ermöglicht haben.

Nur zu kurz war die Spanne Zeit bemessen, welche die hochselige Kaiserin Friedrich in unserer Mitte geweilt hat! Aber dieser Zeitabschnitt bedeutet eines der glücklichsten Blätter unserer heimatlichen Geschichte.

Tiefe Dankbarkeit paart sich mit inniger Wehmut, wenn wir uns heute vor Augen führen, was die Kaiserin der Stadt Kronberg gewesen und was der Geist und das Herz der Verewigten bei uns geschaffen haben. Zahlreiche Einrichtungen zum Besten der Kranken und Notleidenden, zur geistigen Fortbildung von jung und alt und zur Verbesserung unserer Lebenshaltung sind auf Allerhöchstihre Anregung hin entstanden und dank ihrer wertätigen Unterstützung kraftvoll emporgeblüht. Mit besonderer Freude hat die hohe Frau die reichen Ergebnisse ihrer wissenschaftlichen und künstlerischen Studien und ihre vielseitigen Erfahrungen auf allen Gebieten des täglichen Lebens in den Dienst der Allgemeinheit gestellt und dadurch nicht nur auf die Kulturentwicklung unserer Heimat bis weit über deren Grenzen hinaus einen veredelnden Einfluß ausgeübt, sondern auch über diese von der Natur schon so bevorzugte Gegend einen früher kaum geahnten Zauber gebreitet. Unvergessen bleibt schließlich die Gastfreundschaft, mit welcher die Schloßherrin auf Friedrichshof so viele von uns in hinreißender Liebenswürdigkeit bevorzugt hat!

Was indessen die verewigte Kaiserin hier zu Lande so besonders lieb und wert gemacht hat, das ist das lebhafte persönliche Interesse gewesen, welches Allerhöchstdieselbe jedermann mit warmem und weitem Herzen entgegenzubringen verstanden. Armen und Reichen, Niedrig- und Hochgestellten war sie eine treue Beraterin und fürsorgende Beschützerin. In wahrer Herzensgüte an unser Trübsal Anteil zu nehmen und sich an unserem Glücke zu erfreuen, das war Zweck und Ziel des Lebens der geliebten Kaiserin, und dergestalt lebt das Bild der Verklärten fort in den Herzen Ihrer treuen und dankbaren Kronberger!

Um hiervon der Nachwelt ein sichtbar Zeugnis zu hinterlassen, ist auf diesem Denkmal dem Bildnisse weiland Ihrer Majestät eine Pietà — jene erhabenste Versinnbildlichung, welche die „Liebe" in der christlichen Kunst gefunden — beigestellt worden! Möge jeder, den in Zukunft seine Pfade an dieser allehrwürdigen Kirche vorbeiführen, Augen und Herz zu diesem ergreifenden Kunstwerk erheben und dabei in stiller Dankbarkeit der hochbedeutenden Fürstin und Frau gedenken, deren unsterblicher Seele die Feier dieser Stunde geweiht ist und auf deren Erdenwallen das Wort der Schrift zutrifft:

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an! Ja, der Geist spricht, daß sie ausruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach!" (Dieser Spruch [Offenb. Joh. 14, 13] ist auf dem Denkmal angebracht.)

Der Kaiser gab hierauf den Befehl, zu präsentieren. Die Hülle fiel und die Sänger setzten mit dem Choral: „Lobe den Herren" ein. Bürgermeister Jamin brachte ein Hoch auf den Kaiser aus; die Musik stimmte die Nationalhymne an. Darauf nahm der Kaiser den Vorbeimarsch des gesamten Regiments von Gersdorff ab und nahm dann militärische Meldungen entgegen. Unter den Hochrufen der Volksmenge fuhren die Majestäten nach Schloß Friedrichshof, wo Familientafel war. Der Schöpfer des Denkmals, Hildebrand (München), hat den Kronenorden zweiter Klasse und Regierungsrat Meister den Kronenorden dritter Klasse erhalten.

* **Kaiser Wilhelm und Präsident Loubet.** Nach der Beendigung des Automobilrennens um den Gordon Bennett-Preis hat der deutsche Kaiser an den Präsidenten Loubet folgendes Telegramm gerichtet:

„Ich beeile Mich, Ihnen zu dem Siege Glück zu wünschen, den die französische Industrie soeben davongetragen hat und dessen Zeuge Ich zu Meiner Freude gewesen bin. Der dem Sieger vom Publikum bereitete Empfang beweist, wie sehr ein durch Intelligenz und mutiges Streben auf einem Gebiete von beiderseitigem Interesse errungener Erfolg dazu dient, Gefühle, frei von Rivalität, zu erzeugen."

Präsident Loubet erwiderte: „Ich bin Ew. Majestät ganz besonders für Ihr liebenswürdiges Telegramm und für die Gesinnung dankbar, aus der es hervorgegangen ist. Der Erfolg der französischen Industrie konnte nicht besser gewürdigt werden als von der deutschen Industrie, die vollkommen würdig war, ihn zu erlangen."

* **Beileidstelegramm des Kaisers.** Se. Maj. der Kaiser hat an den deutschen Botschafter Freiherrn Speck von Sternburg ein Telegramm gerichtet, in welchem er seiner tiefen Ergriffenheit über das schreckliche Unglück Ausdruck gibt, welches die lutherische Gemeinde betroffen hat und den Botschafter beauftragt, der Gemeinde seine innigste Teilnahme auszusprechen. Der Botschafter hat dem Pastor Haas diese kaiserliche Kundgebung zugleich mit dem Ausdrucke seines eigenen Beileids übermittelt.

* **Der Kaiser über das Verhalten des Publikums beim Automobilrennen.** Se. Maj. der Kaiser hat an den Oberpräsidenten v. Windheim folgendes Telegramm gesandt: „Ich habe bei dem Automobilrennen um den Gordon-Bennett-Preis, dessen Verlauf ich von historischer Stätte, der Saalburg, aus verfolgen konnte, mit Befriedigung das lebhafte Interesse des Publikums an dieser für eine aufstrebende Industrie so wichtigen Veranstaltung wahrgenommen und Mich besonders über die mustergiltige Haltung der zusammengeströmten Menschenmenge gefreut. Dieses taktvolle Benehmen der Zuschauermenge auf der großen Rennstrecke hat neben den sicherheitspolizeilichen Maßnahmen wesentlich dazu beigetragen, dem festlichen Tage einen ungetrübten und glänzenden Verlauf zu sichern. Ich wünsche Meinen Dank hierfür zur allgemeinen Kenntnis zu bringen und beauftrage Sie, diesen Erlaß alsbald zu veröffentlichen."

* **Der Kronprinz** wird dem Vernehmen nach am 5. Juli in Schwerin anwesend sein, um als Vertreter des Kaisers an den Feierlichkeiten **aus Anlaß** des Einzuges des neuvermählten Großherzogspaares von Mecklenburg-Schwerin teilzunehmen. Ueber die Dauer seines Aufenthaltes in der mecklenburgischen Residenz sind endgültige Bestimmungen noch nicht getroffen worden.

* **Der Reichskanzler als Ehrenmitglied der Posener Akademie.** Der Reichskanzler empfing am Freitage die Verwaltungskommission der Königlichen Akademie zu Posen, bestehend aus dem Rektor Professor Dr. E. Kühnemann, dem Prorektor Professor der Hygiene, Medizinalrat Dr. E. Wernecke, und dem Syndikus Regierungsrat Daniels, die gekommen waren, um ihm das Diplom als Ehrenmitglied der Akademie zu überreichen. Nachdem die Herren durch den Chef der Reichskanzlei, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat von Conrad vorgestellt waren, hielt der Rektor Professor Dr. Kühnemann eine Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

Euer Exzellenz! Der Senat der königlichen Akademie zu Posen hat uns abgesandt, um Euer Exzellenz das Diplom der Ehrenmitgliedschaft unserer Akademie zu überreichen. Mit hoher Freude sieht wir vor dem ersten Ehrenmitgliede unserer jungen Hochschule, und zuerst soll der Dank noch einmal ausgesprochen sein, ein Dank, der uns allen das Herz bewegt, dafür, daß Eure Exzellenz sich unserer Bitte nicht versagten und die Stelle des ersten Ehrenmitgliedes angenommen haben; dann aber auch dafür, daß Sie uns die hohe Ehre und Freude gönnen, Ihnen persönlich gegenübertreten und in Ihre eigenen Hände das Diplom zu legen. Wir haben uns in der Wahl unseres ersten Ehrenmitgliedes hoch hinausgewagt. Es wäre nicht undenkbar, daß Stimmen der Mißgunst, der Verdächtigung sich aussprechen in Vorwürfen, wie sie unsere Hochschule zu fürchten hat, da ja die Unabhängigkeit nach oben und unten, von innen und außen allein es ist, auf welcher der Erfolg der geistigen Arbeit beruht. Aber wir fühlen uns in unserem Gewissen frei. Wir wissen, daß Eure Exzellenz die Sorge für die deutschen Ostmarken als ein Hauptstück aufgenommen haben in Ihrer großen Lebensarbeit. In dieser Sorge für die Ostmarken war die Begründung der Akademie ein bedeutsames Ereignis. Ist es doch der Geist, der den Menschen verbindet und der sie froh macht. Die Deutschen haben große Zeiten allemal dann durchgemacht, wenn sie sich durchdrungen und bis in das Innerste ergriffen fühlten von gemeinsamen großen Ideen. So sind wir, die Lehrer der Akademie, von allen Stämmen aus allen Provinzen des Heimatlandes dort zusammengekommen, selbst ein Stück deutscher Ansiedlung, und fast alle bis zu einem Tage völlig fremd, und schon bilden wir ein Volk und wissen uns eins in dem großen herrlichen Werke. So gelang es der Akademie, schon in der kurzen Zeit ihres Wirkens alle getrennten Schichten der Posener Gesellschaft zusammenzufassen und ihnen einen Vereinigungspunkt zu geben in der Lust an der geistigen Arbeit. Und es soll die Lust an der geistigen Arbeit sein, denn an äußeren Vorteilen hat je unsere Akademie nichts zu bieten. Das Ganze trägt ein schöner echt deutscher Idealismus. Wir haben in dem Ernennungsschreiben für Euer Exzellenz den schlichtesten Ausdruck gewählt. (Redner verliest hierauf das Diplom.)

Der Reichskanzler **erwiderte nach der** „Nordd. Allgem. Ztg." etwa folgendes:

Er danke dem Konrektor herzlich für seine gütigen und beredten Worte; er danke gleichzeitig allen drei Herren dafür, daß die Posener Akademie ihn zu ihrem Ehrenmitgliede, und zwar zum ersten Ehrenmitgliede gewählt habe. Er habe diese Wahl gern angenommen. Der Herr Rektor habe mit Recht hervorgehoben, daß er, der Reichskanzler, einen großen Anteil an der Entwickelung der Dinge in der deutschen Ostmark nehme. Er habe schon vor Jahren offiziell erklärt, daß er die Ostmarkenfrage für die wichtigste unserer inneren Politik halte. Dieser Meinung sei er heute mehr denn je, und wenn er auch pflichtgemäß alle seine Landsleute in sein Herz geschlossen habe, so dürfe er es doch vielleicht aussprechen, daß er für die Deutschen unserer viel umstrittenen Ostmark eine ganz besondere Liebe habe. Die Freiheit der Wissenschaft sei für den Deutschen die Luft, deren er für sein geistiges Leben bedürfe. Die nationalen Ziele, welche die Posener Akademie in dem uns Deutschen im Osten aufgedrungenen Kampfe verfolge, müßten jedem an ihr tätigen Lehrer immer vor Augen stehen. Es sei schon etwas Großes, wenn die Akademie dazu beitrage, die Deutschen in Posen zu einigen. Unser Volk habe bei seinen Vorzügen auch Fehler, die im Laufe der Geschichte dem Vaterlande oft Schaden gebracht hätten. Hierzu gehöre vor allem der Hang der Deutschen zur Uneinigkeit. Wir würden mit unserer Ostmarkenpolitik schon weiter sein, wenn die Deutschen im Osten gegenüber dem Gegner kleine Parteiunterschiede und kleinliche Standes- und Klassenvorurteile in den Hintergrund treten ließen. Möge die Akademie der Einigungspunkt und das Bindeglied unter den Deutschen in Posen werden. Er werde stets als erstes Ehrenmitglied der Posener Akademie an ihrem weiteren Ergehen den größten Anteil nehmen, und wenn er ihr bei irgend welchen Schwierigkeiten ihrer Entwickelung einmal beistehen könne, solle sie immer auf ihn zählen können.

Der Reichskanzler zog dann die Herren in ein längeres Gespräch und ließ sich eingehend von dem Zustande und der Entwicklung der Akademie berichten. Das Gespräch kam dabei auf die Verhältnisse in der Provinz Posen, insbesondere auf die Tätigkeit der Ansiedlungs-Kommission. Der Reichskanzler gab hierbei der Hoffnung Ausdruck, daß der § 15b des Gesetzentwurfes betreffend die Gründung neuer Ansiedlungen, den er in voller Kenntnis seiner Tragweite eingebracht habe und als ein notwendiges Verteidigungsrüstzeug im Kampfe gegen die Gegner des Deutschtums betrachte, vom Hause der Abgeordneten angenommen werden würde. Als endlich der traurigen Auditoriennerhältnisse der in einem Mietshause einstweilen untergebrachten Hochschule Erwähnung geschah, versprach er, alles zu tun, damit die Akademie baldmöglichst ein eigenes Heim bekomme, und dafür zu sorgen, daß die erste Baurate bereits in den nächsten Etat eingestellt werde.

* **Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland** sind von Athen nach Deutschland abgereist.

Zur Hebung der Arbeiterklassen.

Die „Gesellschaft für soziale Reform" und Genossen will bekanntlich das wirtschaftliche Dasein der Handarbeiter durch Gesetzesänderung mit Bezug auf Vereinsrecht, Koalitionsrecht und dergleichen verschönern. Der im wirklichen Wirt-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X190406201-10/fragment/page=0001

schaftsleben stehende Mann weiß dafür andere Heilmittel. Eines derselben ist die altväterische, aber bewährte Tugend der Entsagung, die die Weltweisen preisen und die auch fast jeder bedeutende Mann hat üben müssen, um das zu werden, was er geworden ist. Wer von Hause aus reich begabt ist mit sachlichen oder geistigen Gütern, wird Entsagung in anderer Weise üben müssen als weniger Begabte. Aber Selbstbeschränkung ist in allen Fällen zum Erfolge nötig. Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit bilden die unumgänglichen Voraussetzungen für das Vorwärtskommen von Hause aus unbemittelter Leute, zu denen die Mehrzahl des Volkes gehört.

Ein ferneres und sehr wirkungsvolles, ja unentbehrliches Mittel zur Erzielung wirtschaftlicher Erfolge ist die fachmännische Ausbildung, die ja allerdings den betreffenden Kreisen Opfer auferlegt, jedoch keine allzu erheblichen. Die Lehrlinge in den Maschinenfabriken z. B. verdienen zunächst nicht soviel Geld, wie die Tagelöhner, aber doch bald soviel, als sie zum notdürftigen Unterhalt gebrauchen und weiterhin schon ganz ansehnlich. Mit einiger Entsagung und Opferwilligkeit der Eltern und Kinder können also die Söhne von Arbeitern zu hochgelohnten Qualitätsarbeitern herangebildet werden, auf die dann die von Berlepsch'sche Lehre vom Hungerlohn der Industriearbeiter nicht mehr angewandt werden könnte. Angesichts der Riesensummen, die von sozialdemokratischen und anderen Gewerkschaften für ihre sozial- und wirtschaftspolitischen Bestrebungen aufgewendet werden, sowie angesichts des starken Verbrauches an Genußmitteln seitens der arbeitenden Klassen kann von einem Mangel an Mitteln zur Ausbildung des Nachwuchses zu Facharbeitern bei der Arbeiterschaft wahrlich nicht gesprochen werden.

Dessenungeachtet bildet die Klage über Mangel an gelernten Arbeitern eine stehende Rubrik in den Berichten der wirtschaftlichen Körperschaften. So heißt es z. B. in dem Jahresbericht der Handelskammer zu Iserlohn für 1903: „Obgleich die Löhne der Arbeiter in unserem Bezirk im allgemeinen günstig sind, macht sich der Mangel antüchtigen, geschulten Arbeitskräften, besonders in Iserlohn und Hohenlimburg, immer mehr fühlbar, und es muß auf die Beseitigung dieses Hemmnisses nachdrücklich hingewirkt werden." Aehnliche Aeußerungen kann man auch im Reichs-Arbeitsblatt lesen. So heißt es dort im Aprilheft dieses Jahres, Seite 5, vom allgemeinen Maschinenbau: „Tüchtige Facharbeiter, z. B. Maschinenbauer oder Modelltischler, waren schwer zu erhalten, ebenso macht sich stellenweise ein Mangel an Lehrlingen bemerkbar" Ebendaselbst wird vom Werkzeugmaschinenbau berichtet: „Arbeitermangel herrschte im allgemeinen nicht, doch wurde auch ein Ueberangebot, namentlich an geschulten, tüchtigen Arbeitern, nicht wahrgenommen."

Kurzum, wer etwas gelernt hat, kommt in Deutschland als Arbeiter vorwärts, und die Pflicht zum Lernen liegt auch den weniger Bemittelten ob, ja diesen erst recht, wenn sie gewisse Ansprüche an das Leben zu stellen berechtigt sein wollen. Nach dieser Richtung hin müßten sich die Bemühungen aller derjenigen vornehmlich bewegen, die das wirtschaftliche Los der Arbeiter verbessern wollen. Die Hebung der wirtschaftlichen Lage wird am sichersten durch eine Hebung an Leistungsfähigkeit erzielt, nicht durch Erregung oder Förderung der Unzufriedenheit der Arbeiter oder ihrer Ansprüche an das Gemeinwesen. An politischen und bürgerlichen Rechten haben unsere Arbeiter keinen Mangel, wohl aber vielfach an tüchtiger Fachbildung und an Selbstverleugnung inbezug auf Genisse in jüngeren Jahren.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

85. Sitzung vom 18. Juni, 1 Uhr.

Der Ministertisch bleibt unbesetzt.

Auf der Tagesordnung stehen Wahlprüfungen. Die Wahl des Abg. Fürbringer (nl.) wird entgegen einem Antrage des Abg. Brütt (kons.) auf Rückverweisung an die Kommission gemäß dem Kommissionsantrage nach kurzer Erörterung gegen die Stimmen des Zentrums und der Freikonservativen für giltig erklärt. (Abg. Fürbringer erscheint im Saale und wird von seinen Parteifreunden lebhaft beglückwünscht.)

Die Wahl des Abg. Bartling (nl.) beantragt die Kommission für ungiltig zu erklären.

Abg. Dr. Sattler (nl.) wendet sich gegen diesen Antrag. Eine unzulässige Beeinflussung der Wahlmänner sei nicht vorgekommen. Die den Einzelnen gewährten Entschädigungen haben sich in den Grenzen des Erlaubten gehalten. Zugegeben müsse werden, daß die Form der Einladung zum gemeinsamen Mittagessen der Wahlmänner für die Kandidatur Bartling nicht glücklich sei. Mit der Einladung habe man aber lediglich zum Ausdruck bringen wollen, daß man das Mittagessen nach der Wahl gemeinsam einnehmen wolle. Er bitte um Rückverweisung an die Kommission.

Abg. Tourneau (Zentr.) empfiehlt den Kommissionsantrag. In der im Wiesbadener Fall gewählten Form der Einladung zum gemeinsamen Mittagessen liege eine unzulässige Wahlbeeinflussung. Nur die baren Auslagen dürften den Wahlmännern zurückerstattet werden. Hier aber seien Leistung und Gegenleistung, Empfang von Geldwert und Stimmenabgabe gegenübergestellt. Die Versprechungen seien vielleicht auch geeignet gewesen, Wahlmänner, die sonst zu Hause geblieben wären, zur Wahl zu bringen.

Nach einer Erwiderung des Abg. Dr. Sattler wird die Wahl gegen die Stimmen der Nationalliberalen für ungiltig erklärt, ebenso die Wahl einiger Wahlmänner.

Die Wahl des Abg. v. Bülow-Bosse (kons.) wird ohne Debatte für giltig erklärt, ebenso die Wahl der Abgg. Graßmann (nl.) und v. Lieser (kons.), der Abgeordneten Heckenroth (kons.) und Knie (Ztr.), des Abg. Nischwitz (nl.), der Abgg. Felisch und Hammer (kons.), des Abg. Grabski (Pole).

Die Wahl der Abgg. Schahnasjan (frs. Vgg.), Kerutb (frs. Vp.) und Münsterberg (frs. Vgg.) beantragt die Kommission für giltig zu erklären.

Abg. Gamp (frkons.): Die Wahl der drei Herren ist nur zustande gekommen, weil man annahm, daß der eine Wahlmann seinen Wohnsitz tatsächlich in Danzig hat. Der Wahlprotest behauptet jedoch, der Betreffende wohne nicht in Danzig. Merkwürdigerweise hat sich hier die Kommission berechtigt gehalten, selbständig Beweiserhebungen zu veranlassen. Ein solches Recht hat nur das Haus. Deshalb ist Rückverweisung an die Kommission unerläßlich.

Abg. Cassel (frs. Vp.) tritt für den Kommissionsantrag ein. Der Polizeipräsident von Danzig habe in amtlicher Urkunde anerkannt, daß der betreffende Wahlmann seinen Wohnsitz in Danzig habe.

Abg. v. Klitzing (kons.) bittet den Antrag Gamp abzulehnen.

Schließlich wird dieser Punkt gemäß einem Antrage des Abg. Dr. Dittrich (Ztr.) von der Tagesordnung abgesetzt.

Die Wahl des Abg. Dr. Beckmann (kons.) wird für giltig erklärt.

Schließlich wird noch eine Petition von Wahlmännern aus Labischin um Verlegung des Wahlorts für den Wahlbezirk 3 Bromberg von Labischin nach Inowrazlaw der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Montag 11 Uhr: Meliorationsvorlagen, kleinere Vorlagen, Interpellation über die Wahlvorgänge im Saarrevier.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (kons.) zur Geschäftsordnung bittet, vor der Vertagung auch noch das Ansiedlungsgesetz zu erledigen.

Minister v. Podbielski teilt mit, daß die in Betracht kommenden Ressortminister dem Hause zur Beratung des Ansiedelungsgesetzes am 23. und 24. Juni zur Verfügung stehen werden und bittet zugleich, wenn irgend angängig, diese Vorlage vor der Vertagung noch zu erledigen.

Abg. v. Erffa (kons.) bittet, es beim Beschluß des Seniorenkonvents zu belassen. Es sei nicht anzunehmen, daß das Herrenhaus der Vorlage in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse ohne weiteres zustimmen werde. Für das fortgesetzte Hin- und Herschieben der Vorlage aber werde man bei der jetzigen Temperatur wenig Geschmack haben.

Abg. Dr. Porsch (Ztr.) warnt davor, ein Gesetz über das Knie zu brechen, zumal ein Teil des Hauses schwerwiegende Bedenken gegen die Vorlage habe.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Friedberg (nl.) und Frhrn. v. Zedlitz (kons.) bittet

Abg. v. Bockelberg (kons.), dem Wunsche der Staatsregierung nachzukommen und das Ansiedelungsgesetz vor der Vertagung noch zu erledigen.

Präsident v. Kröcher: Eine Entscheidung über die Frage kann erst gefällt werden, wenn die Vorlage auf die Tagesordnung gesetzt werden soll. Ich schließe die Sitzung.

(Ueberrascht durch diese plötzliche Beendigung der Debatte verlassen die Abgeordneten unter großer Heiterkeit den Saal.) Schluß 3½ Uhr

Ausland.

Finland.

Das unglückliche Finland, das mit dem russischen Reiche nicht kraft des Rechtes der Eroberung, sondern lediglich durch eine auf Vertrag beruhende Personalunion verbunden ist, hat in der letzten Zeit furchtbar unter der Brutalität der Russifizierung zu leiden gehabt. Unbekümmert um die berechtigten Ansprüche des Landes und die ihm verbürgte Autonomie, haben die russischen Gouverneure in Finland noch gewalttätiger als in den baltischen Provinzen alles Nichtrussische unterdrückt. Am 6. November 1894 gab Zar Nikolaus II. aus Livadia die feierliche Erklärung ab, daß „die Religion die Grundgesetze, Rechte und Privilegien, die ein jeder Stand innerhalb des finländischen Großfürstentums in Sonderheit und alle seine Einwohner insgemein, sowohl höhere als geringere, seither in Gemäßheit der Verfassung dieses Landes genossen haben, bestätigt und bekräftigt werden mit der Versicherung, sie unverbrüchlich in ihrer Kraft und Wirksamkeit beizubehalten." Man darf nicht bezweifeln, daß dies die beste Absicht des Zaren gewesen ist. Aber er ist übel beraten gewesen in Bezug auf dies unglückliche Land. Denn kaum einundeinhalbes Jahr war verstrichen, da begann man alle Gesetze, die Sprache und Freiheit der Finen dem Panslavismus zu überliefern, und es wurde namentlich seit dem Februar 1899 mit Rücksichtslosigkeit das panslavistische Programm durchgeführt, das „die innigste Vereinigung Finlands mit dem Kaisertum" förderte. Die national-russische Partei, die Nikolaus II. einzureden wußte, daß das freie Finland eine Gefahr für das Reich biete, empfahl dem Zaren Bobrikow als den Mann, der sich am besten eigne, Finland in ein russisches Gouvernement zu verwandeln. In seinem Ernennungsschreiben an Bobrikow vom 17. August 1898 schrieb Nikolaus II.: „Sie werden von dem Bestreben beseelt sein, der Bevölkerung von Finland die ganze Wichtigkeit ihrer engsten Einigung mit dem gemeinsamen Vaterlande einzuprägen." Zwar ließ man, um den Verfassungsbruch einigermaßen zu verschleiern, die finländische Volksvertretung äußerlich weiterbestehen, nahm ihr aber praktisch alle Rechte, selbst die Regelung der Einnahmen und Ausgaben, die Zollverwaltung usw. Das finländische Volk hat schon damals, bei dem ersten drohenden Anzeichen des Verlustes seiner Selbständigkeit, ehrfurchtsvoll seine guten Rechte beim Kaiser zur Sprache zu bringen gesucht, aber alle mit noch so überwältigender Mehrheit gewählten Abordnungen, die nach Petersburg gingen, wurden ungehört abgewiesen, und eine tiefe Erbitterung griff im ganzen Lande Platz, die in eine Landflucht ohne Gleichen zum Ausdrucke kam. Der Panslavismus beantwortete diese mit der Maßregelung von Beamten und Richtern, die sich auf die vom Zaren beschworenen Rechte beriefen; er brachte Schule, Heer und Verwaltung unter das unentrinnbare russische Joch. Die finischen Postwertzeichen wurden abgeschafft, russisch wurde die Gerichts- und Geschäftssprache, Vereins- und Presserechte wurden praktisch aufgehoben und die Leitung der finischen Armee unmittelbar dem Kriegsminister unterstellt. Zum obersten Beamten des Landes, dem Ministerstaatssekretär, der bis dahin stets ein Finländer gewesen war, wurde ein panslavistisch gesinnter Russe ernannt. Trotzdem haben die Finen loyal alles über sie gekommene Unglück getragen, auf Gott und die Güte des Zaren vertrauend. Nun ist ihnen auch das Schlimmste nicht erspart geblieben, das ihrer Leidensgeschichte bisher noch fehlte: ein finischer Patriot, der Sohn des Senators Schuman in Helsingfors, hat den Generalgouverneur Bobrikow auf der Treppe des Senats erschossen und sich dann selbst entleibt.

Selbstverständlich wird diese blutige und verabscheuungswürdige Tat den Finländern nichts nützen. An Bobrikows Stelle wird ein anderer treten, der die gewaltsame Ausrottung des letzten Restes von Selbständigkeit nur noch energischer durchführen wird. Die Frage wird nur sein, ob nicht angesichts des ohnehin schwer erschütterten innerpolitischen Lebens der Zar sich doch vielleicht die Frage vorlegen wird, ob es klug war, die Finen und Balten, diesen allertreuesten Teil der Bevölkerung seines Reiches, in der Weise zur Verzweiflung zu treiben, wie sie durch den Panslavismus getrieben sind. Erführe der Zar die Wahrheit über die Verhältnisse seines Reiches, so würde er mit dieser Frage zugleich die andere sich vorlegen müssen, woher in den baltischen Provinzen die unter den Esthen und Livländern gärende revolutionäre Bewegung stammt. Er würde dann erkennen, daß der Panslavismus, wie er dort sich äußert, nur eine Vorfrucht der Revolution darstellt.

Frankreich.

Die Millionen der Kartäuser.

Die Haussuchungen bei Chabert, Mascuraud und anderen Personen wegen der Kartäuser-Angelegenheit sind ebenso erfolglos geblieben wie das bisherige Zeugenverhör. Die Nationalisten, die sensationelle Enthüllungen erwarteten, gestehen jetzt ein, daß sie völlig enttäuscht seien, beschuldigen aber die Regierung, sie wolle die Sache vertuschen.

Serbien.

König Peter und Fürst Ferdinand.

Sonnabend vormittag hatte König Peter auf dem Bahnhofe in Belgrad eine eintündige Zusammenkunft mit dem inkognito durchreisenden Fürsten von Bulgarien, der der Minister Pachitsch beiwohnte.

Der Krieg in Ostasien.

Dem Reuterschen Bureau wird aus Petersburg gemeldet, daß 1100 bei Wafangkou verwundete Russen, darunter 55 Offiziere, Liaujang erreichten; der Gesamtverlust der Russen betrage etwa 2000 Mann. Die Truppen des Generals von Stackelberg marschierten jetzt nordwärts, da die Bahn nur wenige tausend Mann befördern könne. Im ganzen hätten bei Wafangkou 42 russische gegen 44 japanische Bataillone gestanden; hingegen seien die Japaner den Russen an Artillerie sehr überlegen gewesen, da sie über zweihundert Geschütze verfügten.

Londoner Zeitungen veröffentlichen Telegramme aus Petersburg, denen zufolge in russischen Militärkreisen verlaute, Stackelberg habe auf seinem Rückzuge von Wafangkou an Toten, Verwundeten und Gefangenen zehntausend Mann eingebüßt. Die Division seines linken Flügels soll umzingelt und aufgerieben worden sein. Die übrigen Truppen entkamen auf der Eisenbahn unter dem Schutze der Kavallerie.

Der Niederlage von Stackelbergs Armeekorps wird keine allzu große Bedeutung beigelegt. Stackelberg, der mit seinen 35 000 Mann sich 60 000 Japanern entgegenstellte, hatte nur den Auftrag, den Japanern so lange als möglich unter Beibringung möglichst großer Verluste Widerstand zu leisten, was ihm vollkommen gelungen ist. Er verlor 1200, die Japaner dagegen über 3000 Mann. Sein Armeekorps nimmt eine feste Stellung bei Kaiping ein, woselbst er weiteren Widerstand zu leisten gedenkt.

Das russische Wladiwostok-Geschwader ist von der Westküste des Nomorie-Bezirks fortgefahren. Die Russen durchsuchten zwei Handelsschiffe, auf deren eines sie den zweiten gefangen genommenen englischen Offizier von der Besatzung des „Sado Maru" brachten, und gestatteten den Handelsschiffen dann, unbehelligt abzufahren.

Die beiden vernichteten japanischen Dampfer „Hitaschi Maru" und „Sado Maru" gehörten zu den größten Dampfern, besaßen je 10 000 Tonnengehalt und konnten leicht zusammen 3000 Mann fassen. Die „Sado Maru" verließ den Hafen von Antwerpen am 8. Februar.

Die russische Staatsbank verfügt zur Zeit über 913 Millionen Goldrubel, den höchsten je dagewesenen Goldbestand; der Erlös der jüngsten Schatzanleihe ist darin nicht inbegriffen.

Aus Japan wird gemeldet: Die Zeichnungen auf die 100 Millionen Yen betragende zweite Ausgabe von Schatzbons belaufen sich auf über 320 Millionen.

London, 18. Juni. Nach amtlicher Meldung ist der Torpedobootszerstörer „Sparrowhauk" in der Mündung des Jangtsekiang auf einen Felsen gestoßen und untergegangen; die Mannschaft ist gerettet.

Bravourstück aus Südwestafrika.

Einem aus Windhuk, 12. Mai, abgesandten Brief des Hauptmanns Dannhauer entnehmen wir nach dem Berl. „L.-A." die nachstehende interessante Schilderung: Dieser Tage wurde einer der erster gleich bei Beginn des Aufstandes verwundeten Militärs — der ehemalige Sergeant der Schutztruppe Karl Friedrich Dietrich — als geheilt aus dem Lazarett in Karibib entlassen. Schon früher im Witboi-Feldzuge hatte er sich wiederholt ausgezeichnet, und das besonders beim Ueberfall von Hornkranz, wo er auch bereits einmal ziemlich schwer verwundet worden war. Doch erst 1897 schied er als „dauernd ganz invalide" aus der Schutztruppe aus und trat zur Zivilpolizei über. Dieser alte afrikanische Kriegsmann (ehedem stand er im Infanterie-Regiment Nr. 72) hatte sich beim Beginn des Herero-Aufstandes sofort wieder in Karibib als Kriegs-Freiwilliger gestellt und wurde dort am 12. Januar d. Js. mit der ersten Meldung über die böse Sachlage zum Oberleutnant Techow nach Windhuk entsandt. Trotzdem der in der Luftlinie 150 Kilometer betragende Weg von aufständischen Herero überschwemmt war, verstand es Dietrich, ihnen geschickt auszuweichen, und langte bereits am 14. in Windhuk an. Auf seine Ortskenntnis fußend, erklärte er sich hier bereit, mit der Antwort gleich wieder nach Karibib zurückzureiten. Dazu aber wollte sich Oberleutnant Techow nicht verstehen, denn, so wichtig es auch war, sichere Nachrichten nach Karibib gelangen zu lassen, dem erfahrenen Offizier erschien es kaum möglich, daß der tollkühne Ritt dem braven Boten zum zweiten Male gelingen könne. Doch Dietrich ließ mit seinen Bitten nicht nach! Er wußte, wie sehnlichst er in Karibib erwartet wurde, erklärte, Weg und Steg aufs genaueste zu kennen und verschwor sich hoch und teuer, die Meldung auf Schleichpfaden mitten durch die Herero hinzubringen. Da gab Oberleutnant Techow nach, sucht die beiden besten und schnellsten Pferde für Dietrich und dessen schwarze Begleiter aus, und noch am selben Tage ritten sie mit Techows Meldung ab, die Dietrich auch wirklich zwei Tage später dem Kommandanten von Karibib überbrachte. Sein Versprechen hatte er also erfüllt; aber leicht war ihm das nicht geworden . . . .

Bis wenige Kilometer vor Karibib waren die beiden Reiter den mordend und plündernd herumziehenden Hererobanden geschickt ausgewichen. Beim Passieren der sogenannten „Pforte" aber kamen die Kerle auf ihre Spur und waren ihnen bald auf den Fersen. Anfangs hielten einige wohlgezielte Schüsse die Verfolger in respektvoller Entfernung, doch auch sie gebrauchten nun ihre Gewehre. Das Pferd des schwarzen Begleiters brach schwer getroffen unter diesem zusammen, Dietrich selbst aber zerschmetterte ein feindliches Geschoß den rechten Oberarm, wodurch ihm jedes Weiterschießen unmöglich gemacht wurde. Aber auch in diesem Moment bewahrte der alte Afrikaner seine Kaltblütigkeit. Gewehr und Zügel zusammen mit der linken Hand packend, jagte er in voller Karriere weiter, um erst einen etwas größeren Zwischenraum zwischen sich und seine Verfolger zu bringen. Das gelang auch; aber er merkte, daß sein Pferd matt wurde, und ihn selbst behinderte das Gewehr. Ausnutzen konnte er dieses doch nicht mehr! Er warf es also fort, jedoch erst, nachdem er das Schloß herausgenommen und es dadurch unbrauchbar gemacht hatte. Vor ihm, das wußte Dietrich, lag ein Stück Gelände, in dem er für eine Weile dem Auge seiner Verfolger entschwinden konnte. Dorthin lenkte er sein immer erschöpfter werdendes Pferd, stieg aus dem Sattel und jagte das Tier in anderer Richtung fort, als er sie nunmehr einschlug. Dann biß er die Zähne zusammen, stützte seinen zerschmetterten rechten Arm mit dem gesunden linken und trottelte, dank seiner Ortskenntnis, quer durch die Dornbüsche weiter nach Karibib. Das Glück war dem Tapferen günstig. Schon bald stieß er auf eine unserer ins Vorterrain entsandten Patrouillen, die die Schüsse vernommen hatte, ihn unterwegs fand und ihn eilends in Sicherheit brachte. Der Windhuker Brief aber, den Dietrich gleich darauf in Karibib übergab, enthielt eine später bekannt gewordene wichtige Meldung des Oberleutnants Techow, die, als sie am 17. Januar telegraphisch in Berlin einlief, Kaiser Wilhelm zur sofortigen Entsendung des kombinierten Seebataillons ins Aufstandsgebiet veranlaßte. Volle vier Monate lag Dietrich an seiner schweren Verwundung darnieder. Jüngst erst konnte er als geheilt aus dem Lazarett entlassen werden und schwimmt in diesem Monat bereits der deutschen Heimat entgegen.

Wie würde es nun wohl diesem tapferen Soldaten ergangen sein, wenn es ihm nicht gelungen wäre, seinen schwarzen Verfolgern zu entkommen? Nach Herrn Bebels Behauptungen würden die Herero natürlich den Schwerverwundeten sorglam aufgehoben, in einer ihrer Werfte verbunden, gepflegt und vielleicht versucht haben, den durch Samariterwerk Genesenen gegen einen gefangenen Herero bei den Deutschen auszuwechseln. In Wirklichkeit würden sie allerdings anders gehandelt, d. h. dem wehrlosen Ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X190406201-10/fragment/page=0002

kundeten mit ihren Kirris den Schädel eingeschlagen und an der Leiche wohl auch noch sonstige Brutalitäten vorgenommen haben. Wenn Herr Pebel zu wissen verlangt, wie ich zu dieser Behauptung komme, will ich ihm auch darin willfährig sein und in nachstehendem erzählen, was ich hier mit eigenen Augen gesehen habe. Es war am ersten Ostertage zur Mittagszeit. Das schwere blutige Gefecht bei Okaharui nahte seinem Ende. Alle Versuche der Herero, die unsere Arrieregarde (1. Kompagnie) im dichtesten Dornbusch aus dem Hinterhalt angegriffen, ein Stück zurückgedrängt und dann diese sowie die herangezogenen Verstärkungen (das Gros) zu umfassen versucht hatten, waren gescheitert. Unser Artillerie- und Kleingewehrfeuer hatte das Gefecht sehr bald zum Stehen gebracht und den Feind zum Rückzug gezwungen. Schneller noch, als er vor wenigen Stunden aus dem Dickicht aufgetaucht, verschwand er jetzt wieder. Wir folgten ihm noch eine Strecke und suchten zugleich den Teil des Gefechtsfeldes nach unseren Toten und Verwundeten ab, auf welchem am Morgen der Kampf begonnen hatte. Die Gewehre respektive den Revolver schußbereit, wand sich unser Schützenlinie durch die Dornbüsche, dabei sicharf nach etwa zurückgelassenen verwundeten Herero aussphähend; denn wer von diesen Verwundeten das Gewehr noch zu heben vermag, bleibt bis zum letzten Atemzuge ein, weil hinterlistiger, doppelt gefährlicher Feind. Mit letzter Kraftanstrengung versuchen sie noch, den an ihnen vorbeipassierenden Gegner meuchlings durch einen Schuß niederzustrecken! Wenn irgend möglich, nehmen übrigens die Herero ihre Verwundeten und Toten mit sich. Diesmal waren sie zu eilig zurückgegangen, um alle ihre Toten fortschaffen zu können. Es lag von ihnen noch eine ganze Menge herum.

Weiße „Verwundete" gab es auf dieser blutgetränkten Walstatt keinen einzigen mehr; der „Toten" dagegen nur zu viele! Ihre von den schwarzen Unholden entkleideten weißen Leiber leuchteten uns durch die grünen Büsche entgegen. Eine größere Anzahl dieser Toten war nachweislich gleich bei Beginn des Gefechts durch feindliche Geschosse, jedoch keineswegs tödlich getroffen worden. Wir aber fanden sie jetzt entseelt vor! Nun, ihre vielt dem Kirri eingeschlagenen Schädel zeigten nur zu deutlich, auf welche feige, schändliche Art diese wehrlosen Opfer von dem barbarischen Feinde nachträglich hingemordet worden waren. Neben mehreren Leichen lagen noch die blutigen Mordwerkzeuge, deren einzelne durch die Wucht des Schlages zersplittert waren. Damit aber noch nicht zufrieden, hatten die schwarzen Teufel auch noch durch eine Menge Assagaienstiche ihre Wut an den Toten ausgelassen. Am schrecklichsten war der Körper eines unserer Gefallenen zugerichtet worden, der an einem deutlich sichtbaren schweren Beinschuß zusammengebrochen war. Kirrisschläge und ungezählte Assagaienstiche hatten seinen Mördern und deren Mordlust noch nicht genügt. Schließlich hatten sie der Leiche auch noch die Kehle bis zum Nacken durchgeschnitten und damit den Kopf fast vom Rumpfe getrennt.

Hallesche Nachrichten.

Halle a. S., 20. Juni.

— **Eisenbahnunglück.** Gestern abend gegen 7½ Uhr ereignete sich auf der Kasseler Strecke in der Nähe des „Rosengartens" ein bedauerliches Eisenbahnunglück.

Es wird uns darüber von amtlicher Stelle gemeldet: „Gestern, Sonntag, den 19. d. M., abends 7 Uhr 26 Min. entgleiste der letzte Wagen des Personenzuges Nr. 583, ein Personenwagen vierter Klasse, vermutlich infolge verzeitiger Weichenumstellung bei der Güterzugabzweigstation der Strecke Schlettau-Halle und fiel um. In dieser umgestürzten Lage wurde der Wagen noch etwa 60 m fortgeschleift, bis der Zug zum Stehen kam. Von den in diesem Wagen befindlichen Personen wurden, soweit sich bis jetzt feststellen ließ, folgende, jedoch anscheinend nur leicht, verletzt:

Arbeiter Franz Beckers, Lorenz Jankowsky, Franz Eschte und Frau, August Müller, Vorschlosser Gustav Kersten, Schlosser Hermann Becker, Fleischer Friedrich Förster, Zimmermann Friedrich Schondorf und Otto Ulrich, sowie Frl. Emmy Wertheer aus Halle a. S., Arbeiter Otto Kanitz, Frau Anna Böhme und Frl. Anna Böhme aus Schlettau.

Die Verletzten wurden mit dem bald nach dem Unfalle nach Halle weiterfahrenden Zuge nach Halle weiter befördert, wo zwei derselben in das Elisabeth-Krankenhaus sich begaben, während die anderen nach Hause gingen. Der Zugverkehr erlitt, da derselbe auf dem zweiten Geleise durchgeführt werden konnte, nur unbedeutende Verzögerung. Die Geleissperrung ist bereits im Laufe der Nacht wieder behoben."

Aus Nah und Fern.

Beim Automobilfahren verunglückt. Bei Brezolles stürzte das Automobil des Sohnes des Herzogs von Aubisfret-Pasquier, als er mit einer Geschwindigkeit von 90 Kilometer dahinfuhr, infolge Platzens des Luftreifens um. Der junge Herzog erlitt schwere innere Verletzungen und ist gestorben. Sein Mechaniker ist schuldlos.

Ein Luftballon von Blitz getroffen. Auf dem Truppenübungsplatz Senne wurde der Fesselballon des Luftschifferbataillons Sonnabend früh vom Blitz getroffen; er explodierte und verbrannte. Zwei Unteroffiziere und ein Mann, die ihn bedient hatten, wurden schwer verletzt.

Das Goethe-Denkmal in Rom. Die Enthüllung des vom deutschen Kaiser gestifteten Goethe-Denkmals ist auf den 23. d. M. verschoben worden, weil der König der Feier beiwohnen will.

Mordversuch. Der Hausdiener Schmoll in Berlin versuchte am Sonnabend nachmittag in dem Geschäft von Krüger u. Oberbeck die Angestellten Kaufsente Brieger und Perlow zu erschießen. Brieger wurde am Kopfe verletzt. Der Täter ist verhaftet.

Zum Leichenfund in Charlottenburg. Die am 3. Juni in Charlottenburg aufgefundene zerstückelte Leiche ist als die der 43jährigen Putzmacherin Radatus aus der Bartelsstraße, die von ihrem Manne getrennt lebte, festgestellt. Die Radatus hatte sich am 2. Juni zu dem Masseur Köhler, Stephanstraße, Berlin, begeben, um sich die Leibesfrucht abtreiben zu lassen und war kurz nach der Operation gestorben. In der Angst, die Leiche zu beseitigen, hatte Köhler sie zerstückelt und die Teile teils zu verbrennen gesucht, teils sie ins Wasser geworfen. Köhler ist geständig.

Ergriffener Flüchtling. Der seit einiger Zeit flüchtige Bankier Jäger aus Tübingen wurde Sonnabend mittag in Dresden ergriffen. Bei seiner Festnahme verwundete er sich mittelst eines Taschenmessers. Er wurde vorläufig ins Krankenhaus gebracht.

Berichterstattung während der Kieler Woche. Den Vertretern der Presse wird Gelegenheit verschafft werden, den während der Kieler Woche stattfindenden Regatten 2c. auf Dampfern beizuwohnen. Zur Orientierung aller dieser Herren wird der Vorstand des Nachrichtenbureaus im Reichsmarineamt Kapitän zur See von Widekeln in Kiel anwesend sein. Zu seiner Unterstützung werden noch zwei andere Offiziere herangezogen werden.

Der Berliner Mädchenmord. Zu der Ermordung der Lucie Berlin ist wieder eine bemerkenswerte Mitteilung zu machen. Nach dem gegenwärtigen Stande der Untersuchung ist anzunehmen, daß das Mädchen in der Wohnung der Liebetrut abgeschlachtet worden ist. Diese ist nun gestern aus dem Gewahrsam entlassen und in ihre Behausung zurückgekehrt. Die Wohnung wurde jetzt nach einmal gründlich durchsucht und nun fiel der Liebetrut ein, daß ihr weißer Küchenkorb fehlt. Es ist das ein kleiner Deckelkorb, der einen einzigen Griff zum Tragen oben auf dem Deckel hat, nicht wie größere Körbe zwei Griffe an den Schmalseiten. Er ist etwa 60 cm lang und 50 cm hoch, ein Korb, der als Handgepäck in Neuem Eisenbahnwagen leicht mitgenommen werden kann. Berger und Lenz wollen ihn gar nicht kennen und nie gesehen haben. Es muß angenommen werden, daß der Mörder mit diesem Korbe den Rumpf und die Pakete mit den übrigen Leichenteilen nach dem Westen geschafft und ihn dann irgendwo weggeworfen hat. Wahrscheinlich hat ihn wohl schon jemand gefunden, sei es im Wasser, sei es auf dem Lande. Da aber der Korb für die Untersuchung sehr wichtig ist, so soll der Finder sich unverzüglich bei der Kriminalpolizei melden. Er braucht sich nicht etwa zu scheuen, weil er den Fund bisher verheimlicht hat, denn es liegt keine Fundunterschlagung vor, da der Korb unter drei Mark wert ist. Wer der Kriminalpolizei den Korb bringt, erhält eine namhafte Summe von der ausgeschriebenen Belohnung.

Trauung. Am Sonnabend fand in der evangelischen Kirche zu Wien die Trauung des Göttinger Professors Rudolf Meißner mit Fräulein Fischer aus Göttingen statt.

Wegen Ermordung des früheren Gutsbesitzers Gottlieb Rahlke und wegen schwerer Urkundenfälschung wurde der Maler Reimann in Königsberg nach dreitägiger Verhandlung vom Schwurgericht zum Tode, drei Jahren Zuchthaus und dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Der Angeklagte versicherte auch nach Verkündigung des Urteils noch, daß er unschuldig sei.

Vom Papste. Nach einer Meldung aus Rom leidet der Papst infolge der großen Hitze an asthmatischen Beschwerden und Schwächeanfällen. Er wird sich deshalb für die Sommermonate voraussichtlich nach Kastel Gandolfo am Albanersee begeben.

Verschüttet. Auf dem Schacht „Katharina" bei Essen wurden drei Bergleute verschüttet. Sie waren sofort tot.

Abgebrannter Kurort. Der Kurort Rymanow (Galizien) wurde durch eine verheerende Feuersbrunst teilweise eingeäschert. Mehr als 50 Wohnhäuser und Hotels sind niedergebrannt.

Vom Unwetter im Harze wird aus Goslar noch gemeldet: Im ganzen Oberharz gingen Freitag abend unter schweren Gewittern gewaltige Hagelmassen nieder. Die Hagelstücke erreichten teilweise Taubenei. Die Größe von Hühnereiern und ein Gewicht von 50 Gramm. In den Wäldern ist großer Schaden angerichtet, die Beerenernte ist vernichtet, die Heuernte dürfte durch die Hagelschläge sehr beeinträchtigt sein. Zahlreiche Fensterscheiben sind zertrümmert. — In der Gegend von Schierke sind durch das Unwetter am Freitag 400 Morgen Wald vernichtet worden. Die Brockenchausseen sind unpassierbar.

Räuberischer Ueberfall auf einen Eisenbahnzug. Aus Wladikawkas wird vom 18. Juni gemeldet: In der vergangenen Nacht führte eine Räuberbande durch Aufreißen von Schienen die Entgleisung eines Eisenbahnzuges herbei, überfiel die Postwagen und wechselte mit der Zugwache Schüsse. Als Leute herbeieilten, entflohen die Räuber, breite Blutspuren hinterlassend. Die Passagiere und die Post blieben unbeschädigt.

Schadenersatzpflicht bei Automobilunfällen. Die „Juristenzeitung" vom 15. Juni enthält eine für den Automobilbesitzer wichtige Entscheidung des Reichsgerichts. Der Vorderrichter hatte der Entschädigungsklage eines durch ein Automobil Ueberfahrenen gegen den Eigentümer und den Lenker des Fahrzeugs stattgegeben. Der Eigentümer hatte sich auf den § 831 des B. G.-G. gestützt, der lautet: Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn der Geschäftsherr die nötige Vorsicht bei Auswahl seines Angestellten beobachtet. Es war aber festgestellt, daß der Lenker des Automobils kein Signal zur Abwendung der Gefahr gegeben hatte. Das Reichsgericht hat nun die Revision der beiden in der Vorinstanz Verurteilten zurückgewiesen und sich der folgenden Ausführung des Vorderrichters angeschlossen: Bei der großen Gefahr, die dem Verkehr durch Automobile drohe, der offenkundigen Neigung vieler Führer, sich über die bestehenden polizeilichen Vorschriften hinwegzusetzen und die Sicherheit des Publikums niedriger zu stellen als die Schnelligkeit ihrer Fuhrwerke, seien an die Sorgfalt in der Auswahl der Wagenführer ganz besonders strenge Anforderungen zu stellen. Außer technischer Geschicklichkeit und Bekanntschaft mit den Polizeivorschriften kämen auch moralische Eigenschaften: Besonnenheit, Charakterstärke und Bewußtsein der Verantwortlichkeit, die der Wagenlenker im Hinblick auf die Gefahren für den Verkehr dem Publikum gegenüber auf sich nimmt, nicht nur das Vermögen, sondern auch der ernste, aus der Achtung vor der öffentlichen Ordnung und vor der Persönlichkeit der Mitmenschen entspringende Wille, jede Gefährdung anderer Personen zu vermeiden, in Betracht. Das Reichsgericht führt dann weiter aus, daß der beklagte Automobileigentümer in keiner Weise dargelegt habe, daß er sorgfältige Erkundigungen über die Person seines Automobillenkers eingezogen habe. Der Einwendung des Beklagten gegenüber, der Unfall sei durch Verschulden des Klägers, der sich bei der Ueberschreitung der Straße nicht genügend umgesehen habe, entstanden, machte das Reichsgericht geltend: Es werde nicht behauptet, daß Kläger sich nicht umgesehen habe, als er sich anschickte, den Straßendamm zu überschreiten. Daß er sich während des Ueberschreitens fortwährend umsehe, sei nicht zu verlangen. Sache des Führers des Automobils sei es, sich durch öfteres Ertönenlassen von Warnungszeichen bemerkbar zu machen und durch rechtzeitiges Verlangsamen der Fahrt einem Unfall vorzubeugen.

Gefängnis eines sterbenden Mörders. Aus Chicago wird der „Post" gemeldet: Amos J. Snell, ein reicher Grundeigentümer auf der Westseite und im Town Jefferson, wo er die Zollhäuser besaß, wurde in seinem Hause am Washington Boulevard in der Nacht des 8. Februar 1888 ermordet und Raub als Motiv der Tat erklärt. Trotzdem glaubten viele damals und auch heute noch, daß der Raub nur eine Vorspiegelung war. Nach vielen Verhaftungen stellte die Polizei, damals unter der Leitung von George W. Hubbard stehend, die Willie Tascott Theorie auf. Tascott war ein Fahrstuhlbediensteter im Palmer Haus gewesen. Es wurde behauptet, daß er bei Tage beschäftigt war und bei Nacht auf Raub ausging. Gewaltige Belohnungen — eine von 10 000 Dollars, die späterhin auf 20 000 Dollars erhöht wurde, wurden für die Ergreifung Tascotts ausgesetzt und für 2 oder 3 Jahre tauchte Tascott in allen Teilen Nord- und Südamerikas, lebend oder tot, auf. Schließlich nahm A. J. Stone, dessen Frau eine Adoptivtochter von Amos J. und Henrietta Snell war, mit Chicagoer Polizeibeamten die Fährte von Tascott auf und verfolgten sie durch die Staaten des Nordwestens und Manitoba und andere Provinzen des westlichen Canada. Aber Tascott entkam. Nunmehr soll der Mörder als sterbender Greis in Alaska gefunden worden sein und seine Tat kurz vor seinem Tode eingestanden haben. Amerikanische Blätter berichten darüber folgendes: Philipp Robertson, ein zuverlässiger Mann, Prospektor und Bergmann, nahm das Geständnis des Sterbenden entgegen und erzählt die Geschichte einfach und dramatisch. Robertson verließ die Hauptstadt des Klondike, wie er erzählt, im Spätherbst letzten Jahres in einem kleinen Boote, um nach den neuen Goldfeldern in Fairbanks zu gehen. Er erreichte einen Punkt nahe Dahl River in einer sehr einsamen und trostlosen Gegend, als er durch das verlorene Geheul eines Hundes überrascht wurde. Er fand den Hund, einen halb verhungerten Schäferhund, augenscheinlich in großer Not. Er folgte dem Hund zu einer anscheinend verlassenen Hütte ca. 400 Yards über dem Fluß, verborgen in einem Haufen Fichten. „Ich ging zur Tür der Hütte und klopfte an", erzählt Robertson, „und ein schwaches „Herein" war hörbar. Alles war dunkel im Innern und kein Zeichen eines Feuers war zu entdecken. Ich sah ein Stückchen Kerze, das ich anzündete und ging dann zu der Stelle, wo ein Mann lag. Er drehte sich um und starrte mich eine Minute lang an. Dann fragte er mich mit schwacher Stimme: „Sind Sie ein Beamter?" Die Frage überraschte mich etwas und ich antwortete: Nein, ich bin ein Bergmann, und wenn ich etwas für Sie tun kann, will ich es tun. Ich zündete ein Feuer an und näherte mich dem Bett. Das Haar des Mannes war schneeweiß. Sein Gesicht zeigte eine Farbe gleich der eines Toten und zeigte den hoffnungslosesten und verängstigsten Ausdruck, den ich je gesehen habe. „Kameradt", sagte er endlich mit leisem Flüstern, „ich gehe aus einer Welt, die ich nicht geschätzt habe. Ich werde zur . . . gehen, wohin ich gehöre." Er verstummte wiederum und schlief, wie ich glaube, ein. Zwei Stunden verginnen, plötzlich wachte er mit einem Angstschrei auf. Kurz darauf schrie er nochmals auf und richtete sich im Bett auf. Dann sagte er mit der Stimme eines gesunden, starken Mannes: „Mein Name ist Tascott. Ich bin Tascott, den sie Jahre lang wie einen Wolf gejagt haben. Ich kann nicht länger entweichen. Ich erhalte den Lohn meiner Tat. Erzähle der Welt, daß ich Tascott bin, denn die Welt hat mich lange gesucht." — Etwa 3 Uhr morgens hörte ich ein Geräusch, wie wenn ein Mann alle Luft aus seinen Lungen herauspreßt. Ich lief zu seinem Bett, fühlte den Puls und Herzschlag des Mannes. Er war tot. Den nächsten Tag kamen seine Gefährten zurück und ich erzählte ihnen, was sich zugetragen. Sie sagten nicht, wer sie waren. Sie bedankten sich nicht, daß ich bei ihrem Toten geblieben sei. Sie forderten mich nicht einmal auf, ihre Mahlzeit zu teilen, sondern begruben ihren Toten, packten ihre Sachen in eine Decke und gingen querfeldein in der Richtung auf Koyukuk davon. Bevor sie weggingen, kam einer von ihnen unvermittelt zu mir und sagte: „Nun, Sie haben gesehen und gehört, was Sie gehört haben. Sie können nichts damit erreichen, wenn Sie darüber sprechen. Er ist tot und das ist alles." Bevor ich ihn etwas fragen konnte, war er fort und dies war das letzte, was ich von ihm sah. Ich habe nicht darüber gesprochen bis jetzt, aber der Alte hatte mir geboten, die Geschichte bekannt zu machen und dies tue ich hiermit."

Ein Warenhaus für selbständige Detaillisten. Nach einer in verschiedenen Zentrumsorganen verbreiteten Nachricht ist soeben von einem spekulativen Unternehmer in einem der größten Industriezentren Westfalens ein großes Warenhaus modernen Stils vollendet worden. Dasselbe gleicht in seiner glänzenden Außenseite, mit seinen drei Stockwerken und geschmackvoller Fassade, dreifig Schaufenstern und einem weithin sichtbaren Reklame-Leuchtturm ganz den sonst üblichen großkapitalistischen Zwingburgen zur Erdrosselung des selbständigen kleingewerblichen Mittelstandes. Auch in seiner komfortablen inneren Einrichtung unter verschwenderischer Verwendung elektrischer Beleuchtung, mit elegantem Lese- und Erfrischungsraum kann es mit jedem anderen Großwarenhause erfolgreich konkurrieren. Dieses Haus soll nun aber nicht eine neue Heimstätte für einen großkapitalistischen Riesenbazar bilden, sondern der Erbauer will dasselbe an Detaillisten der verschiedensten Branchen vermieten, wobei jede derselben zu einer besonderen Abteilung zusammengekeft wird, innerhalb welcher aber jeder Spezialist seinen besonderen Stand und seine besondere Auslage (nach dem Vorbilde einer der großstädtischen Markthallen) erhalten soll. Der Unternehmer stellt sämtliche Ladeneinrichtungen, richtet Kontore, besondere Lager- und Packräume, Musterzimmer und Werkstuben zur Benutzung für seine Mieter ein. Ebenso stellt er neben der Beleuchtung und Heizung auch das für Reinigung und Bewachung der Verkaufsräume nach Geschäftsschluß erforderliche Personal. Trotz alledem soll sich angeblich der Mietspreis pro Quadratmeter des von jedem einzelnen Mieter benutzten Geschäftsraumes nur auf die Hälfte desjenigen belaufen, was sonst für Läden in gleich guter Geschäftslage gezahlt werden muß. Es ist interessant, was in der Zentrumspresse diesem neuen Unternehmen nachgerühmt wurde: „Dasselbe vereinige die Vorzüge des Warenhauses und vermeide die demselben sonst anhaftenden Nachteile. Die Generalspesen für den Geschäftsbetrieb der einzelnen dort installierten Detaillisten seien ganz ungemein verringert und dabei bleibe jedem von ihnen Spielraum zur Entfaltung seiner besonderen kaufmännischen Tüchtigkeit, in Bezug auf schnelle Erkenntnis des Geschmackes der Kunden und Begründung eines besonderen Vertrauensverhältnisses zwischen diesen und ihm selber. Weiteres Zusammenarbeiten der in diesem Kaufhause vereinigten selbständigen Detaillisten durch gemeinsame Anfuhr der eingekauften, durch gemeinsame Abfuhr der verkauften Waren an die Kundschaft usw. zur weiteren Verminderung der Geschäftsunkosten dürfte sich verhältnismäßig leicht anbahnen lassen." Wir sind sehr gespannt auf weitere Kunde von der Entwicklung dieses ganz neuen, eigenartigen Warenhauses. Es bleibt abzuwarten, wie sich unsere Detaillisten zu dem Plane stellen. Vorläufig möchten wir die außerordentliche Billigkeit der Miete sehr bezweifeln.

Provinz Sachsen und Umgebung.

— **Eilenburg**, 14. Juni. (Ein Kolonialaufstand vor 800 Jahre n.) Den „Eilenb. Nachr." wird geschrieben: Alle Welt ist empört über die Grausamkeiten, welche die Herероs an unseren Landsleuten in Deutsch-Südwestafrika verübt haben. Wenn wir hinauf sehen zu dem alten Sorbenturme, der drehend in die Ebene hinunter schaut, dann werden wir an ähnliche Zeiten in unserem Vaterlande erinnert. Diese Türme wurden zur Zeit Kaiser Heinrichs I., genannt der Städtegründer, und in den folgenden Jahren gebaut, also etwa vom Jahre 920 an. Ihre Besatzungen waren auch eine Schutztruppe, zuerst gegen die Ungarn, dann gegen die heidnischen Wenden, die vom Christentum und von der deutschen Herrschaft nichts wissen wollten. Noch im Jahre 1110 richtete der damalige Erzbischof von Magdeburg mit seinen Suffraganbischöfen, darunter auch der von Meißen, also der damalige Landesbischof von Eilenburg, ein Schreiben an die Geistlichkeit in Westdeutschland in lateinischer Sprache, aus dem einige Sätze so lauten (in Uebersetzung): „Mit Macht sind über uns hereingebrochen die entsetzlich grausamen Heiden. Diese Menschen kennen kein Erbarmen. Sie haben die Kirchen Christi mit Gottlosigkeit entweiht, die Altäre zerschlagen und gegen die Unserigen Schandtaten verübt, welche die Feder sich sträubt niederzuschreiben. Sie brechen oft in unsere Landschaft ein, schonen niemanden, rauben, morden, zerstören und quälen ihre Opfer mit ausgesuchten Martern. Sie schlagen ihnen die Köpfe ab und weihen sie ihren Götzen; die abgeschnittenen Hände und Füße umwickeln sie mit den Eingeweiden, die sie aus dem Leibe gerissen haben, und fragen: „Wo ist nun ihr Gott?" Ihre Fanatiker oder rufen, sobald sie etwas nachlassen wollen: „Unser Priapiapa (wendischer Götze) will Köpfe haben, ihm muß geopfert werden!" Wenn man bedenkt, daß derartige Aufstände noch 200 Jahre nach den Eroberungszügen Heinrichs I. und 150 Jahre nach Errichtung der Bistümer an der Elbe und Havel vorkamen, so kann man sich über den Herероaufstand im 20. Jahre nach der deutschen Besitzergreifung nicht wundern.

— **Stendal**, 16. Juni. (Gustav Nagels ehemaliger Freund.) Richard Janasch, der ehemalige Jünger des Naturapostels „nagel", richtet von Podersam in Böhmen aus ein Schreiben an die Redaktion des „Altmärker", das lautet: „Podersam in Böhmen, 9. 6. 04. Sehr geehrte Redaktion! Ich teile Ihnen mit, daß sich die arme Frau des reichen G. nagel's an der Küste der Görz bei einem meiner Freunde befindet, und sich dort im herrlichen Fruchtgarten durch meine Unterstützung von schweren Schmerzen aus zu heilen sucht. Sende ihr dieser Tage 100 Kronen, damit sie, wenn sie nach Italien reisen will, keine Not leidet, vor kurzem sandte ihr schon 60 Kronen. Trotzdem ich nichts habe, so kann ich doch noch ihr als Seelensschwester, (wenn die Not am Größten) ihr behülflich sein. So habe ich auch vom Nagel nichts bekommen, aber alles was ich hatte mitgebracht, in Arendsee gelassen, und besitzt er noch zu sagen, ich hätte ihm unterschlagen die Gelder und Schulden gemacht. Da ich jede Woche im Winter von Prag reichlich Obst bekam und auch sehr oft Geld von meinen Freunden. Und was ich gearbeitet habe, schauen sie, was da gepflanzt und gesäet, und schön gemacht ist worden, fast alles ist von mir gemacht worden. (ohne Lohn.) Ich will ja gustav nagel nicht schlecht machen, aber sehr krank ist er noch und leider bekommt er noch Manchen guten Menschen den er verblendet und ausnützt. Dies zu meiner Rechtfertigung unterzeichnet Hochachtungsvoll Richard Janasch. Jetzt nimmt sich Nagel eine Wirtschaftrin. (Ich warne auf der Hut zu sein.)"

— **Altenburg**, 17. Juni. (Frühere Unteroffiziere als Lehrer.) In unserem Herzogtum werden wegen Lehrermangels in den Orten Gerstenberg und St. Ganglofs zwei Herren beschäftigt, die sich s. Zt. als „Autodidakten" gemeldet hatten. Sie haben die angeordnete Prüfung in zufriedenstellender Weise bestanden, sind aber trotzdem allerlei Anfechtungen ausgesetzt. Zur Aufklärung wird folgendes mitgeteilt: Beide Herren haben sich nach dem Besuche einer höheren Schule zusammen privatim auf den Lehrerberuf vorbereitet, haben dann ihrer Dienstpflicht genügt und sind zu Unteroffizieren befördert worden. Mit der Lehrtätigkeit dieser beiden „Unteroffiziere" ist die Schulverwaltung bisher durchaus zufrieden gewesen. Die Schulinspektoren von Altenburg und Roda senden monatlich ihre Berichte über die Tätigkeit der Herren. Bei den Visitationen hat die Schulverwaltung einen so befriedigenden Eindruck von dem Wirken der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X190406201-10/fragment/page=0003

Gelben Schulskiate gewonnen, daß sie wünscht, diese möchten auch die spätere Reifeprüfung bestehen und als tüchtige Mitglieder der Lehrerschaft des Herzogtums erhalten bleiben.

Letzte Telegramme.

Berlin, 19. Juni. General von Trotha telegraphiert aus Okahandja unter dem 18. d. Mts.: Die Herero sind, wie ich die Lage auf Grund vieler, sich teilweise widersprechender Angaben auffasse, noch am Omurampo-Flusse im Süden des Waterberges in den Hauptmassen vereinigt. Als das zur Durchführung des Krieges treibende Element gilt der überwiegende Einfluß Assas, dagegen soll Samuel, der in Okahitua ist, nicht mehr kriegsrüstig sein und Michael und Tetjo sollen sich von Samuel getrennt haben. Tatsache ist, daß die Banden Michaels in ihre Heimat abgezogen sind, während die Nachrichten über Tetjos Verbleiben widersprechend lauten. Banden sitzen im Paresisberge und vermutet wird, daß sich auch in den Komasbergen Räuber aufhalten. Die Onpatiberge habe ich aufklären lassen, ohne daß vom Feinde etwas entdeckt worden wäre. Ich habe mit der Führung der Hauptabteilung Major von Glasenapp beauftragt.

Owikokorero, 19. Juni. Gouverneur Oberst Leutwein brach gestern auf Wunsch des neuen Truppenkommandeurs Generalleutnants von Trotha von hier nach Okahandja auf, um dort seine Unterstützung zur Verfügung zu stellen bezw. in Windhuk die Geschäfte des Gouvernements zu übernehmen. Zu entscheidenden Schlägen gegen den Feind soll es nicht kommen, bis auch die neueingetroffenen Truppen operationsfähig sind. Die alten Truppen rücken in drei Abteilungen möglichst nahe an den Feind heran, um ihn zu beobachten und sein etwaiges Entweichen zu verhindern. Den Anfang damit macht heute das Bataillon des Hauptmanns von Heyde mit einer Batterie; das Kommando über den hier bleibenden Rest, der als eine neue Abteilung formiert wird, übernimmt Major von Glasenapp.

Dresden, 19. Juni. Der **König** hat eine gute Nacht gehabt. Der **Kräftezustand,** der sich in den letzten Tagen fortgesetzt gehoben hat, gestattete freie Bewegung im Garten und täglich längere Wagenfahrten. Die Abreise des Königs nach Ems erfolgte abends 7 Uhr 35 Minuten.

Annaberg (Erzgeb.), 19. Juni. In dem benachbarten Dorfe Krottendorf wurde der Gemeindekassierer vom Polizeiwachtmeister Schramm **mit einem Beile erschlagen,** worauf der Mörder mit vielem Gelde flüchtete.

Hamburg, 19. Juni. Die „Hohenzollern" mit Seiner Majestät dem **Kaiser an Bord** fuhr heute um 6½ Uhr von der Landungsbrücke in St. Pauli ab und dampfte, begleitet von dem kleinen Kreuzer „Hamburg" und dem Depeschenboot „Sleipner", elbabwärts nach Cuxhaven bezw. Helgoland.

Saarbrücken, 19. Juni. Bei einem **Uebungsmarsche,** den das 70. Infanterie-Regiment von hier nach St. Avold ausführte, hatte die Truppe infolge der großen Hitze eine **große Anzahl Marode,** die während der Nacht nach Saarbrücken transportiert wurden. Es geht das Gerücht, daß einer von ihnen gestorben sei.

Warschau, 19. Juni. Wie verlautet, wurde der Generalgouverneur ermächtigt, auf die Dauer von drei Jahren im **Weichselgebiet die Züchtung von Brieftauben zu untersagen.** Durch diese Maßregel soll jede geheime Korrespondenz zwischen russischen Untertanen und Bewohnern von Nachbarländern verhindert werden.

Oldenburg, 19. Juni. Die oldenburg-portugiesische Dampfschiffsreederei teilt mit: Der Bergungsdampfer „Newa" ist von Kassa Blanka nach Gibraltar zurückgekehrt und berichtet, daß der Dampfer der genannten Reederei „Brake" total verloren ist. **Zehn Passagiere sind durch Kentern eines Bootes ertrunken,** die Mannschaft ist gerettet und teils nach Magagran gebracht, teils damit beschäftigt, die an den Strand gespülte Ladung zu bergen.

Bilbao, 19. Juni. Bei einem hier ausgebrochenen **Bäckerstreik** kam es zu Unruhen. Zwischen Ausständigen und Arbeitern, die sich am Ausstande nicht beteiligten, fand ein Zusammenstoß statt, in dessen Verlauf Schüsse abgegeben wurden. Zwei Personen wurden verwundet, mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Tokio, 19. Juni. (Reutermeldung.) Das Transportschiff „Yumi Maru" wurde am Mittwoch von den Russen in der Nähe von Oschima **in den Grund gebohrt.** Die Passagiere und die Mannschaften wurden vom „Grom Boi" gerettet.

Petersburg, 19. Juni. Der „Russ. Telegr.-Agentur" wird aus Mukden von heute gemeldet: Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Port Arthur vom 12. d. M. vertrieb eine Abteilung Freiwilliger die Japaner aus ihrer Stellung im Tale des Lunwangho. Am 13. d. M. rückten die Japaner von Saobinmao nach der Lunwantungbucht vor, wurden jedoch von zwei Abteilungen Freiwilliger und einer Kompagnie der Grenzwache, die zur Hilfe herbeigeeilt war, aufgehalten. Der Kreuzer „Rowik" vertrieb mit den Torpedobooten die feindlichen Torpedoboote und zwang die feindliche Infanterie durch einige Schüsse, sich schnell zurückzuziehen.

Wetter-Aussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg. (Nachdruck verboten.)

Dienstag, 21. Juni: Sonnig, teils wolkig, mäßig warm, Strichregen.

Mittwoch, 22. Juni: Warm, wolkig mit Sonnenschein, Neigung zu Gewitterregen.

Wasserstände.

Nach amtlichen Nachrichten der Königl. Elbstrom-Bauverwaltung.
Beobachtet in der Mittagszeit.
(+ bedeutet über, — unter Null.)

					Fall	Wuchs
Saale.						
Halle	19. Juni	+ 1,74	20. Juni	+ 1,74	—	—
Trotha	„	+ 1,52	„	+ 1,54	—	0,02
Alsleben	17. Juni	+ 1,20	18. Juni	+ 1,24	—	0,04
Bernburg	„	0,80	„	+ 0,88	—	0,08
Calbe, Obp.	„	+ 1,42	„	+ 1,44	—	0,02
do. Untp.	„	+ 0,18	„	+ 0,26	—	0,08
Elbe.						
Pardubitz	16. Juni	— 0,06	17. Juni	— 0,10	0,04	—
Brandeis	„	— 0,22	„	— 0,26	0,04	—
Melnik	„	— 0,59	„	— 0,57	—	0,02
Leitmeritz	17. Juni	— 0,42	18. Juni	— 0,50	0,08	—
Ruhig	„	— 0,22	„	— 0,24	0,02	—
Dresden	„	— 1,59	„	— 1,67	0,08	—
Torgau	„	+ 0,32	„	+ 0,32	—	—
Wittenberg	„	+ 1,09	„	+ 1,09	—	—
Roßlau	„	+ 0,51	„	+ 0,50	0,01	—
Aken	„	+ 0,82	„	+ 0,75	0,07	—
Barby	„	+ 0,76	„	+ 0,74	0,02	—
Magdeburg	„	+ 0,80	„	+ 0,79	0,01	—
Tangermünde	„	+ 1,35	„	+ 1,28	0,07	—
Wittenberge	„	+ 0,98	„	+ 0,96	0,02	—
Lenzen	„	+ 1,24	„	+ 1,19	0,05	—
Dömitz	„	+ 0,62	„	+ 0,57	0,05	—
Darchau	„	+ 0,49	„	+ 0,44	0,05	—
Lauenburg	„	+ 0,64	„	+ 0,58	0,06	—

Unstrut.

Straußfurt	17. Juni	+ 0,95	18. Juni	+ 1,05	—	0,10
Mulde.						
Budweis	16. Juni	— 0,09	17. Juni	— 0,02	0,02	—
Prag	„	+ 0,18	„	+ 0,20	—	0,02
Havel.						
Brandenburg	17. Juni		18. Juni			
Oberpegel	„	+ 1,92	„	+ 1,86	0,06	—
Unterpegel	„	+ 0,79	„	+ 0,75	0,04	—
Rathenow						
Oberpegel	„	+ 1,30	„	+ 1,31	—	0,01
Unterpegel	„	+ 0,36	„	+ 0,44	—	0,08
Havelberg	„	+ 1,36	„	+ 1,31	0,05	—

Wasserwärme der Saale, mitgeteilt vom Florabad, am 20. Juni: 20½° C.

Börsen- und Handelsteil.

Allgemeines

‡ **Allgemeine Rentenanstalt, Stuttgart.** Lebens- und Rentenversicherungsverein a. G. Der Reingewinn im Jahre 1903 beträgt 831 242 ℳ und das Reinvermögen (die Extrareserven) hat sich auf 6 945 333 ℳ erhöht. Der Gesamtversicherungsbestand ist auf 45 407 Policen über 90 817 152 ℳ Kapital und 2 655 252 ℳ Rente gestiegen. Die Sterblichkeit unter den Mitgliedern der Lebensversicherung verlief sehr günstig und blieb ganz erheblich hinter der rechnungsmäßigen Annahme zurück. Sämtliche Sterbefälle mit 1 028 096 ℳ Versicherungssumme wurden ohne jeden Anstand ausbezahlt. Die Einlagen auf Rentenversicherung erreichten die Höhe von 3 095 156 ℳ. Das Gesamtvermögen beziffert sich auf 86 219 948 ℳ. Der Generalversammlung wird die Verteilung einer Dividende von 30 % der gewinnberechtigten Prämie für die Lebensversicherung und von 3 % der Rente für die Rentenversicherung (wie im Vorjahr) vorgeschlagen.

Saaten-Marktberichte.

Zentralstelle der Preußischen Landwirtschaftskammern. Notierungsstelle.

Weltmarktpreise

am 18. Juni, am 17. Juni,

Von Newyork nach Berlin	Weizen	loko	107½ Cts.	ℳ	207,75	ℳ 210,00
„ Chicago „ „	„	Juli	84 Cts.	„	184,25	„ 184,75
In Liverpool frei „ „	„	Juli 6 sh.	1¼ d.	„	177,75	„ 177,50
Von Odessa nach „ „	„	loko	86 Kop.	„	164,75	„ 164,75
„ Riga „ „	„	loko	99 Kop.	„	176,25	„ 177,50
In Paris	„	Juni	20,10 fcs.	„	163,00	„ 163,00
Von Newyork nach Berlin	Roggen	loko	70 Cts.	„	157,50	„ 157,50
„ Odessa „ „	„	loko	63 Kop.	„	133,50	„ 133,50
„ Riga „ „	„	loko	79 Kop.	„	149,50	„ 149,50
„ Newyork nach Berlin	Mais	Juli	53⅝ Cts.	„	111,25	„ 112,50

— **Magdeburger Handelsbericht** vom 18. Juni. (Nichtamtlich.) Prima Kartoffelstärke und -Mehl 21,00—21,50 ℳ für 100 kg.

— **Magdeburg,** 18. Juni. (Carl Schulze jun.) Trockenschnitzel und Melasse-Trockenschnitzel 5,00 ℳ die 50 kg ausschließlich Sack frachtfrei Magdeburg bei 10 000 kg-Ladungen.

— **Magdeburg,** 18. Juni. Getreide und Futtermittel. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 kg netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen, englischer und Sommer- still, gut 167—170 ℳ, mittel 162—165 ℳ, gering bis 140 ℳ, do. Kolben Sommer- gut 173—176 ℳ, mittel —,— ℳ, gering —,— ℳ, do. Rauh- gut 163—166 ℳ, mittel —,— ℳ, gering —,— ℳ, do. ausländischer gut 173—180 ℳ, mittel —,— ℳ, gering —,— ℳ Roggen, inländischer stetig, gut 130—132 ℳ, mittel 127—129 ℳ, gering bis 120 ℳ, do. ausländischer gut —,— ℳ, mittel —,— ℳ, gering —,— ℳ Gerste, hiesige Chevalier-, gut — ℳ, mittel — ℳ, gering — ℳ, Landgerste gut —,— ℳ, mittel —,— ℳ, gering —,— ℳ, Wintergerste gut — ℳ, mittel — ℳ, gering — ℳ, ausländische Futtergerste unverändert, gut 102—106 ℳ, mittel — ℳ, gering — ℳ Hafer, inländischer, unverändert, gut 124—127 ℳ, mittel 119—120 ℳ, gering bis 110 ℳ, ausländischer gut —,— ℳ, mittel —,— ℳ, gering —,— ℳ Mais, runder unverändert, gut 112 bis 115 ℳ, mittel —,— ℳ, gering —,— ℳ, amerikanischer bunter gut 117—121 ℳ, mittel —,— ℳ, gering —,— ℳ Erbsen, hiesige Viktoria- unverändert, gut 170—180 ℳ, mittel 155—165 ℳ, gering —,— ℳ, do. grüne Folger gut 175—190 ℳ, mittel 160—170 ℳ, gering —,— ℳ

Wochen-Marktberichte.

— **Wochenbericht über Butter und Schmalz** von Gust. Schulze & Sohn, Butter-Großhandlung, Berlin C. 19 (Gertraudenstr. 22), 18. Juni. Butter: Zu den erhöhten Preisen ließ die Kaufsuft zur Spekulation nach und da der Konsum bei der tropischen Hitze stark zurückgegangen, so war das Geschäft in der zweiten Hälfte dieser Woche schwächer. Die Produktion ist anhaltend groß, daher waren die Zufuhren wieder sehr bedeutend. Das Angebot ist dringend und die Stimmung matter. Schmalz: Geringere Schweinezufuhren, große Käufe der Packerfirmen veranlaßten eine recht feste Stimmung mit höheren Preisen in Amerika. Hier ist der Umsatz noch immer klein, die Stimmung aber fester.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungs-Kommission: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia 101 bis 103 ℳ, do. IIa 98—101 ℳ, do. IIIa 95—98 ℳ, do. abfallende 90—95 ℳ. — Privat-Notierung für Schmalz: Schmalz, Prima Western 17⅞ Tara 41¾—42¼ ℳ, Schmalz, reines in Deutschland raffiniert 44 ℳ, reines in Amerika raffiniert 43 ℳ, Berliner Bratenschmalz 47—49 ℳ, Kunstspeisefett, in Amerika raffiniert 39 ℳ, in Deutschland raffiniert 38 ℳ.

Viehmärkte.

— **Hamburg,** 18. Juni. (Bericht der Notierungs-Kommission.) Dem Schweinemarkte auf dem Viehhof Steinschanze an der Lagerstraße waren in der Woche vom 11. bis 17. Juni im ganzen 8213 Stück vom Inlande zugeführt, und zwar 3461 Stück vom Süden und 4752 Stück vom Norden. Verkauft und verladen wurden nach dem Süden 24 Wagen, 1065 Stück.

Es wurde gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara.

	Donnerstag 16. 6.	Freitag 17. 6.	Sonnabend 18. 6.	
Beste schwere reine Schweine	47—47½	47	47—47½	20 % T.
Schwere Mittelware	48	48—49	48—49	22 „
Gute leichte Mittelware	50	49—50	49—50	22 „
Geringere Mittelware	47—48	45—48	45—48	24 „
Sauen nach Qualität	40—43	40—43	40—43	schw. T.
Der Handel war	ziemlich rege	ziemlich rege	ziemlich rege	

Waren- und Produktenberichte.

Getreide.

* **Hamburg,** 18. Juni. Weizen ruhig, holsteinischer und mecklenburgischer 170—172. Hard Winter Nr. 2 Juni-Abladung 136. Roggen ruhig, südrussischer ruhig, 9 Pud 20/25 Juni-Abladung 95—105, holsteinischer und mecklenburgischer 134—140. Mais nom., Amerik. mixed Juni-Abladung —,—. Hafer ruhig, Gerste ruhig.

* **Pest,** 18. Juni. Weizen flau, per Oktober 8,83 Gb., 8,84 Br., Roggen per Oktober 6,72 Gd., 6,73 Br. Hafer per Oktober 5,86 Gb., 5,87 Br. Mais per Juli 5,15 Gb., 5,16 Br., per August 5,26 Gb., 5,27 Br.

* **Paris,** 18. Juni. (Anfang.) Weizen ruhig, per Juni 20,10, per Juli 20,20, per Juli-August 20,15, per September-Dezember 20,10. Roggen ruhig, per Juni 14,50, per September-Dezember 14,25.

* **Paris,** 18. Juni. (Schluß). Roggen ruhig, per Juni 20,10, per Juli 20,20, per Juli-August 20,15, per September-Dezember 20,15. Roggen ruhig, per Juni 14,50, per September-Dezember 14,25.

* **London,** 18. Juni. An der Küste 2 Weizenladungen angeboten.

* **Antwerpen,** 18. Juni. Weizen ruhig, Roggen ruhig. Hafer fest, Gerste behauptet.

Raps.

* **Hamburg,** 18. Juni. Rapssaat. Holstein., mecklenburger und niederelber 190—200 Mk.

* **Pest,** 18. Juni. Raps per August 10,50 Gb., 10,60 Br.

Zucker.

* **Hamburg,** 18. Juni. (Anfangsbericht). Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juni 18,20, per Juli 18,35, per August 18,55, per Oktober 18,85, per Dezember 18,85, per März 19,25. Ruhig.

* **Hamburg,** 18. Juni. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juni 18,10, per Juli 18,25, per August 18,50, per Oktober 18,80, per Dezember 18,75, per März 19,15. Ruhig.

* **London,** 18. Juni. 96% Proz. Java-Zucker loko matt, 10 sh. 3 d. Verkäufer. Rüben-Rohzucker loko ruhig, 9 sh. ⁴/₄ d. Wert.

Kaffee.

* **Hamburg,** 18. Juni, nachm. Kaffee-Termin-Notierungen. Nur für Good average Santos. Juli 34½ G., September 35 G., Dezember 35⁴/₄ G., März 36½ G. Tendenz: Stetig.

* **Amsterdam,** 18. Juni. Java-Kaffee good ordinary —.

* **Havre,** 18. Juni. Kaffee. Good average Santos per Juni 42,50, September 43,25, Dezember 43,75, März 44,75. Tendenz: Schwach behauptet.

* **Newyork,** 17. Juni. Kaffee schloß stetig, 5—10 Punkte höher. Zufuhren in Rio 3000 Sack, in Santos 6000 Sack.

Petroleum.

* **Hamburg,** 18. Juni. Petroleum matt, Standard white loko 6,60 Br.

* **Antwerpen,** 18. Juni. Petroleum. Raff. Type weiß loko 19 bez., Br., do. per Juni 19 Br., do. per Juli 19¼ Br., do. per September 19½ Br. Tendenz: Ruhig.

Spiritus.

* **Nordhausen,** 17. Juni. Branntwein 40 Vol.-% für 100 Kilogr. (105—106 Ltr.) 62,50—64,50 Mk. Branntwein 45 Vol.-% für 100 Kilogr. (108—107 Ltr.) 69,50—71,50 Mk., ohne Faß ab Brennerei, nach Angabe der Kommission der Branntweinfabrikanten durch die Handelskammer notiert.

* **Hamburg,** 18. Juni. Spiritus matt, Juni 23,50 Br., 23,00 G., Juni-Juli 23,50 Br., 23,00 G. Juli-August 23,50 Br., 23,00 G.

* **Paris,** 18. Juni. (Anfangsbericht.) Spiritus ruhig, Juni 42,50, Juli 42,00, Juli-August 41,50, September-Dezember 35,75.

* **Paris,** 18. Juni. (Schlußbericht.) Spiritus behauptet, Juni 42,25, Juli 42,00, Juli-August 41,50, September-Dezember 36,00.

Hülsenfrüchte.

* **Magdeburg,** 18. Juni. Erbsen, gelbe zum Kochen 17,00 bis 20,00 Mk., Speisebohnen (weiße) 18,00—33,00 Mk., Linsen 22,00 bis 34,00 Mk., alles für 100 kg.

Oelsaaten. Oele. Fettwaren.

* **Köln,** 18. Juni. Rüböl loco 49,00, Oktober 47,50.

* **Hamburg,** 18. Juni. Rüböl fest, loco 46,00.

* **Amsterdam,** 18. Juni. Leinöl behpt., loco —, Juli —, Juli-August —, Sept.-Dez. —, Jan.-Mai 18.

* **Hamburg,** 17. Juni. Schmalz. Amerikan. Steam 34 Mk., do. raff. in Tierces, Marke Armour's Spezial —,— Mk., do. do. Chamberlain, Roe u. Co. 35¼ Mk., do. do. Choice Grocery — Mk., div. Marken 34½—35 Mk. Alles per 50 Kilogr. netto transito.

* **Paris,** 18. Juni. (Schluß-Bericht.) Rüböl ruhig, Juni 47,50, Juli 47,50, Juli-August 47,50, Sept.-Dez. 48,50.

Kartoffeln. Stärke. Kartoffelmehl.

* **Berlin,** 18. Juni. Kartoffelstärke 21,00 Mk., Kartoffelmehl 21,50 Mk., feuchte Stärke —,— Mk.

* **Hamburg,** 17. Juni. Kartoffelstärke 20½—21 Mk., Lieferung Juli-August 20½—21 Mk., Kartoffelmehl, prompt 21—21½ Mk., Lieferung Juli-Aug. 21—21½ Mk., Superior-Stärke 20½—21 Mk., Superior-Mehl 21½—22 Mk. per 100 Kilogramm.

* **Magdeburg,** 18. Juni. Eßkartoffeln, 5,50—6,50 Mk. für 100 Kilogramm.

Fleisch. Butter. Eier.

* **Magdeburg,** 18. Juni. Rindfleisch im Großhandel 1,00 bis 1,10 Mk., von der Keule 1,40—1,60 Mk., Bauchfleisch 1,20—1,30 Mk. Schweinefleisch 1,20—1,40 Mk., Kalbfleisch 1,30—1,40 Mk., Hammelfleisch 1,20—1,40 Mk., Speck, geräuch., 1,40—1,60 Mk., Schmutter 2,20 bis 2,60 Mk., alles für 1 kg. Eier für 60 Stück 2,80—3,40 Mk.

Fische.

* **Hamburg,** 17. Juni. Die heutigen Engrospreise stellten sich je nach Qualität per Pfund: Steinbutt, große und mittel 75—90 Pfg., kleine 40—60 Pfg., Seezungen, große 100—115 Pfg., kleine 60 bis 80 Pfg., dänische —,— Pfg., Kleiße, große 55—70 Pfg., kleine 25—40 Pfg., Rotzungen 35—40 Pfg., Schollen, große 55—65 Pfg., mittel 40—60 Pfg., kleine 20—35 Pfg., lebende Karpfen — Pfg., Schellfische, große 25—35 Pfg., mittel 15—25 Pfg., kleine 10—12 Pfg., Cabliau, große 8—12 Pfg., kleine 10—12 Pfg., Seehechte 20—30 Pfg., Lengfisch 6—10 Pfg., Blaufisch 7—10 Pfg., Knurrhähne 10 bis 15 Pfg., Dorsch —,— Pfg., Rochen 6—8 Pfg., Elblachs 220 Pfg., Lachs, rothl., 170—190 Pfg., Silberlachs —,— Pfg., Lachsforellen 90—160 Pfg., Zander 60—85 Pfg., Flußhechte 60—75 Pfg., Schnepel 30—50 Pfg., Barsche 30—40 Pfg., Brachsen 25—35 Pfg., Hummern, lebende 200 Pfg.

Stroh. Heu.

* **Magdeburg,** 18. Juni. Richtstroh 3,60—4,30 Mk., Krummstroh 2,50—3,20 Mk., Heu 6,00—7,00 Mk. für 100 kg.

Baumwolle und Wolle.

* **Bremen,** 18. Juni. Baumwolle. Stetig. Upland middling loco 59 Pfg.

* **Antwerpen,** 18. Juni. Wolle. La-Plata-Zug Type B. Juli 5,12½ Verkäufer, März 5,02½ Verkäufer. Ruhig.

* **Havre,** 17. Juni. 3½ Uhr. Wolle. Juni 156,50, Dezember 160,00. Tendenz: Stetig.

* **Liverpool,** 18. Juni. (Schlußbericht.) Baumwolle. Umsatz 4000 Ballen, davon für Spekulation und Export 200 Ballen. Tendenz: Ruhig.

Amerikan. good ordinary Lieferungen: Stetig.

Per Juni	6,19,	Per Okt.-Nov.	5,25,
„ Juni-Juli	6,10,	„ Nov.-Dez.	5,19,
„ Juli-August	6,04,	„ Dez.-Jan.	5,16,
„ Aug.-Sept.	5,84,	„ Jan.-Febr.	5,15,
„ Sept.-Okt.	5,44,	„ Febr.-März	5,15.

Metalle.

* **Amsterdam,** 18. Juni. Banccazinn flau, loco 71½.

* **London,** 18. Juni. Silber 25⁹/₁₆ Lstrl., Chili-Kupfer 56¾ Lstrl., per 3 Monate 56⅝ Lstrl., Blei span. 11⅜ Lstrl., engl. 11⅜ Lstrl., Zinn 118¼ Lstrl., Zink 21⅛ Lstrl.

* **Glasgow,** 18. Juni. (Schlußbericht.) Roheisen. Mixed numbers warrants — sh. — d. Warrants Middlesborough 3 42 sh. 2½ d.

Düngemittel.

* **Hamburg,** 17. Juni. (Chile-Salpeter.) Loco ab Lager 9,92½.

* **Rio de Janeiro,** 17. Juni. Wechsel auf London 12.

Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Walther Gebesius-Ebes; für Provinz u. Umgegend: Otto G. Neumann; für Lokales: Erich Wentzner; für den Handels- und Handelsteil: Adolbert Kirsten, Amtlich in Halle a. S. Alle die Redaktion betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich, sondern lediglich „An die Redaktion der Hallischen Zeitung in Halle a. S." zu adressieren — Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Verpflichtungen. Sendungen, welche ernstlich zugesandt werden sollen, muß das Porto beigefügt sein.

Für die Inserate verantwortlich: Otto Brakel, Halle a. S.

Mit 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X190406201-10/fragment/page=0004